

Exposé

Johannes Winterburger druckte 1519 in Wien auf eigene Kosten ein Antiphonar. Es enthält keinerlei Hinweise auf das Diözesangebiet, für das es bestimmt war, sowie kein Kalendarium; ferner beinhaltet es weder eine Widmung noch ein Vorwort, auch kein Wappen.

Im Rahmen meiner Dissertation werde ich den Fragen nachgehen, welchem Gebiet dieses Antiphonar zuzuordnen ist sowie inwieweit die Auswahl der enthaltenen Gesänge, der Benutzerkreis und die möglichen Käufer (beide letzte sind nicht zu verwechseln) verflochten sind – von einem hängt auch das andere ab; diese drei Elemente sind entscheidend, um die Vermarktungsstrategie zu entschlüsseln. Darüber hinaus werde ich erörtern inwieweit eine Revision der Melodien und des lateinischen Gesangstextes stattgefunden hat.

Der Grundbestand des enthaltenen Repertoires stimmt fast vollkommen mit jenem für die Diözese Passau typischen überein. Das Vorkommen bzw. das Verlassen bestimmter Gesänge oder Formulare lässt aber eine andere Benutzungsdestination vermuten: Dies entspricht nicht dem Passauer Usus, keinesfalls jenem von den anderen Diözesen der Kirchenprovinz Salzburg oder dem römischen Ritus.

Die Ergebnisse meiner Forschung legen nahe, dass das Antiphonar Winterburgers nicht für eine einzige Diözese hergestellt wurde, sondern für einen geographischen Bereich, der drei Bistümern unterstand: Passau, Wien und Wiener Neustadt. Somit stellt es einen absoluten Einzelfall im Panorama der liturgisch-musikalischen Drucke dar. Dies passt aber zu dem Befund, dass dieses Antiphonar für den Verkauf konzipiert war, also Gewinn abwerfen sollte. Und es steht auch im Einklang mit der eruierten Benutzungsbestimmung: Die Typologie der Liturgie der Horen (*cursus saecularis*) sowie die geringe Anzahl von Formularen, die eine komplette Nokturn aufweisen, deuten darauf hin, dass dieses Antiphonar für den weltlichen Klerus, wahrscheinlich besonders für Pfarreien, hergestellt wurde. Zudem belegt die Präsenz von zwei Formularen für den hl. Leopold III. Babenberg die – wohl politisch motivierte – Absicht, den Kultus dieses mutmaßlichen Vorfahren Maximilians I. lebendig zu halten.

Ein Vergleich mit geographisch und zeitlich nahe entstandenen Quellen hat ergeben, dass die im Winterburgers Antiphonar überlieferten Melodiefassungen besonders jenen eines handschriftlichen Antiphonars aus der Wiener Domprobstei Kirnberg an der Mank in Niederösterreich ähneln, wobei es gleichwohl auch deutliche Unterschiede gibt.

Im Kolophon wird die Ausgabe als »korrigiert« bzw. »verbessert« präsentiert. Dass der Hinweis auf eine Redaktion der Melodien nicht lediglich eine kaufmännische Strategie ist, sondern eine solche tatsächlich durchgeführt wurde, wird an der sorgfältigen Verwendung der Erniedrigungs- und Auflösungszeichen sowie eines Sonderzeichens für *liquescentia* bzw. Zierneumen (*quilisma* und *oriscus*) deutlich: Sie werden merklich häufiger als in zeitgenössischen Quellen eingesetzt. Außerdem ließen einige Abweichungen von der üblichen Schreibart des Kirchenlateins eine Berichtigung der Gesangstexte (durch einen Gelehrten?) erkennen. Weitere Vergleiche der Texte sind vonnöten, um diese Berichtigung (Revision?) zu schildern.

Dieses Antiphonar ist das letzte von Winterburger gedruckte Buch überhaupt, sowie gleichzeitig die einzige in der österreichischen Großregion hergestellte Ausgabe dieser Buchgattung. Daher ist es eine sehr bedeutende Quelle für die spätmittelalterliche Überlieferung der liturgischen einstimmigen Gesänge („gregorianischer Choral“) in Österreich. Die editorische Revision und die innovative Strategie für die Vermarktung dieses Buches scheinen ein besonderer Fall in der gesamten europäischen Produktion von solchen Medien zu sein. Ihre Entschlüsselung kann ein neues Licht in diesem Forschungsbereich werfen. Darüber hinaus sind die Ergebnisse der Erforschung von diesem Antiphonar auch für das Repertoire der Mehrstimmigkeit relevant.